



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag 25. November 2018

### Ewigkeitssonntag

*Gepriesen sei der Gott und Vater Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes. Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden.*

Predigttext: 2. Korintherbrief 1,3-4

*Wenn ich auch denke: Jetzt wankt mein Fuss, stützt mich doch, HERR, deine Gnade. Wenn dunkle Gedanken in meinem Herzen mächtig werden, erheitert dein Trost meine Seele.*

Lesungstext: Psalm 94,18-19

#### I.

Liebe Gemeinde

*Wenn dunkle Gedanken in meinem Herzen mächtig werden, erheitert dein Trost meine Seele* – das war der biblische Lesungstext aus Psalm 94,18-19, den wir vorher gehört haben. Der Predigttext aus dem Korintherbrief nimmt das Motiv des Trostes auf, vertieft es, denn er spricht vom *Gott des Trostes*, und sagt von ihm: *Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden* (2. Kor 1,3-4).

Heute feiern wir den Ewigkeits- oder Totensonntag, wir haben vorher all jener Menschen gedacht, ihren Namen, ihr Geburts- und Sterbedatum genannt und eine Kerze angezündet – eine schlichte Form der Erinnerung, sich jenen Verwandten oder Freunden noch einmal zuzuwenden, diese lieben Menschen zu erinnern, die wir im

vergangenen Jahr verloren haben. Vielleicht ist der Schmerz des Verlustes noch heftig, vielleicht aber hat das Gefühl der Dankbarkeit für das gemeinsam Erlebte die Trauer gemildert und geholfen, wieder den Boden unter den Füßen zu gewinnen.

## II.

Ja, was heisst eigentlich Trost, und was bewirkt Trost, wenn er gelingt? Wenn ein tröstliches Wort uns guttut, wenn wir merken, die Trauer ist noch da, aber sie ist nicht mehr die einzige und dominante Kraft, sie zieht mich nicht mehr hinunter, raubt nicht mehr alle Lebensfreude, wenn wir realisieren: Trauer ist eigentlich ein schönes Zeichen, wie sehr wir jenen Menschen, um die wir trauern, verbunden waren, wie sehr wir spüren, dass sie uns fehlen. Wenn Trost gelingt, so öffnet sich ein neuer Horizont: Es gibt jenseits der Trauer und des Schmerzes neues Leben.

Ja, was ist Trost? Wo brauchen wir Trost, und was ist falsche Vertröstung?

Wir Menschen sind trostbedürftige Wesen. Nicht nur Kleinkinder mit ihren Ängsten, und Hochbetagte, denen Altersbeschwerden oder Todesfurcht zusetzen, sondern auch jene Menschen brauchen Trost, denen eine Liebe zerbrochen ist, welche in wichtigen Angelegenheiten Schiffbruch erlitten haben - und wer kennt solche Erfahrungen nicht? Es gibt wenige, die in solchen Momenten tröstliche Worte und Zuwendung abweisen.

Erstaunlich deshalb, dass die zeitgenössische Philosophie den Trost als etwas Peinliches und eigentlich Unehrlisches wegschiebt, etwas, das fast reflexartig mit falscher Vertröstung gleichgesetzt wird.

Vermutlich hängt das damit zusammen, dass wir Trost dort nötig haben, wo wir selber nichts mehr machen können, wo unsere eigenen Handlungs-, Heilungs- und Veränderungsmöglichkeiten erschöpft sind. Wo wir es annehmen und geschehenlassen müssen, auch wenn wir es so gerne anders gehabt hätten, auch wenn wir so verzweifelt nach einer Wendung, einer Heilung, nach neuen Möglichkeiten des Handelns gesucht hatten.

## III.

Wenn wir in einem radikalen Sinne nichts mehr machen können, so ist das nicht nur schmerzlich, sondern es ist ein Problem, ja es schlägt eine rechte Delle in ein philosophisches Selbstverständnis, das den Menschen stets nur als freies, handelndes, starkes, souveränes und mit allen möglichen Rechten ausgestattetes Wesen sehen will, als homo faber, als homo politicus.

Am radikalsten stösst unsere Freiheit dort an ihre Grenze, wo mit dem Tod alles Machenkönnen zuende ist. Hier zeigt sich, dass die Fähigkeit, Trost zu denken und tröstliche Zuwendung zu üben, mit unserem Lebens- und Wirklichkeitsverständnis – oder einfacher gesagt: mit unserem Glauben zu tun haben.

Wenn ein Ästhetiker, ein vielbeachteter Kulturtheoretiker und Künstler wie Bazon Brock angesichts des Hinschieds eines von ihm verehrten Philosophen nur schreiben kann: „Der Tod muss abgeschafft werden, diese verdammte Schweinerei muss aufhören. Wer ein Wort des Trostes spricht, ist ein Verräter an der Solidarität aller Menschen gegen den Tod“ – so zeigen diese Worte und der seltsame Tonfall, dass hier ein Denken in eine tiefe Sackgasse geraten ist. Solche Worte machen deutlich, dass man, auf Machen eingestellt, wo nichts mehr zu machen ist, nur noch pubertär protestieren und zu Kraftausdrücken greifen kann. Sterben kann dann nur als „ungeheuerlicher Skandal“ (so Brock) empfunden werden.

#### IV.

Wer hingegen weiss und auch akzeptieren kann, dass wir begrenzte, endliche Wesen – oder biblisch gesprochen: Geschöpfe sind, wer weiss, dass es Dinge gibt, bei denen wir wirklich einfach „nichts mehr machen können“ – ohne dass damit unser ganzes Menschsein sinn- und wertlos würde – der wird sich (vielleicht) trösten lassen. Denn Trost braucht in solchen Situationen fast jeder, solche Erfahrungen gehen hart an, sie schmerzen, man kann sie nicht wegdrücken. Die „dunklen Gedanken“, von denen der Psalm spricht, ziehen uns herunter, und: sie machen einsam. Dies, weil wir in unserer Not meinen, alle anderen Menschen seien glücklich, zufrieden, weil wir sie zukunftsfröhlich und unbelastet sehen, während wir mit schweren Lasten durchs Leben gehen. Verzweiflung vereinzelt, fixiert auf einen zeitlich wie räumlich engen und dunklen Ort. Wer keinen Glauben hat, sieht nur noch das dunkle Loch.

Wie schön, dass Paulus nicht nur vom Gott des Trostes spricht – von einem Gott, der nicht dunkles Weltgesetz und Fatum ist, sondern ein liebendes Gegenüber für uns Menschen – sondern dann auch sagen kann: *Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden.*

Im Trost geht es um uns selbst und Grundlegendes, aber auch um unsere Nächsten. Trösten heisst dann: Beistehen, nicht ausweichen, sich für andere öffnen, in Gesprächen Erfahrungen wachrufen, Hoffnungen wecken, zuhören, den Horizont weiten, menschliche Solidarität auch im Schwierigen leben. Zu trösten versuchen wird, wer selber von einer Hoffnung, einem Glauben getragen ist, wer auch für sich selber akzeptiert, dass Leiden und Sterben zum Leben gehören, der Tod aber nicht „alles“ ist. Wer das, was religiöse Sprache wachzuhalten und auszusprechen versucht, nicht für Selbstbetrug oder Täuschung anderer halten muss.

#### V.

Es gibt ein französisches Gedicht von Francine Carrillo, die ja schon einmal in unserer Gemeinde war, Gedichte vorgetragen und über ihre spirituelle Poesie gesprochen hat. In diesem Gedicht nimmt sie ein Wort aus einer Heilungsgeschichte Jesu zum

Ausgangspunkt für ein Gedicht, nämlich jenes Wort, wo Jesus zu einem durch seine Taubstummheit isolierten Menschen sagt: „Effata – das heisst: öffne dich“. Francine Carrillo deutet dieses Wort in ihrem Gedicht als ein grundlegendes Wort für die Weise, wie Einsamkeit, Trauer, Isolation überwunden werden können:

*Markus 7.34: Effata!, das heisst: Öffne dich!*

Öffnen,	ein glückhaftes Entkommen
weiten,	ein Osterfest
empfangen	immer neu
das sind	ein Durchgang
Worte	ins Weite
der Gesundheit	geheimnisvoll
im Gegensatz zu	getragen
verschliessen	vom Eigensinn
vergraben	dieses Anderen
verdunkeln	der ausharrt
Leben wäre dann	trotz
ein Handwerk	allem
der Öffnung	um die Menschheit
welches herauslöst	zu retten
aus den Krallen	von ihrer Taubheit
der Enttäuschung	Effata!
und der Vereinsamung	
das im Fluss bleibt	
angesichts der	
Verhärtung	

*Aus: Francine Carrillo : Le Plus-que-vivant,  
(Labor & Fides) S. 69 (übers. NP)*

Trösten heisst also nicht nur Worte sprechen, sondern auf jemanden zugehen, ihn nicht allein lassen, etwas von dem leben, was Francine Carrillo so schön «ein Handwerk der Öffnung» nennt: «Vivre serait ainsi un artisanat de l'ouverture». Tröstlich ist – wenn es denn gelingt – jemanden auf sein *ganzes* Leben anzusprechen – ein Leben in Gottes Hand, auch dort, wo es schmerzlich und begrenzt ist, auch dort, wo wir nichts mehr machen können – als zu trösten und uns trösten zu lassen. Das ist keine falsche Vertröstung, sondern es ist eine tief realistische, aber auch zutiefst hoffnungsvolle und menschliche Haltung.

Ja, liebe Gemeinde, der Psalmenbeter sagt es ganz schlicht und aus einer tiefen Erfahrung heraus, die wir uns gegenseitig zusprechen sollten: *Wenn ich auch denke: Jetzt wankt mein Fuss, stützt mich doch, HERR, deine Gnade. Wenn dunkle Gedanken in meinem Herzen mächtig werden, erheitert dein Trost meine Seele. Amen.*